

sicher noch lange den Interessierten gute Dienste erweisen wird. Eine Übersetzung dieses Buches ins Englische und/oder Deutsche wäre eine sicherlich lohnende Aufgabe.

Das Buch MASLOVAS ist das gründlichste (und umfangreichste) der drei Bücher, behandelt dabei aber den kleinsten Ausschnitt aus der Geschichte des Slawischen. Durch seine Freude am Detail dürfte es sicher für einige Zeit ein zumindest über weite Strecken nicht zu vernachlässigendes Werk zur urslawischen Lautlehre bleiben. Allerdings sind sowohl die stellenweise problematische Darstellung einzelner Aspekte dieser Lautlehre, die einseitige Beschränkung auf russische Sekundärliteratur sowie der Umgang mit eben dieser zitierten Literatur alles andere als benutzerfreundlich.

Halle/Saale

HARALD BICHLMEIER

SPARTAK PASKALEVSKI, MOTZ TIETZE, RUMJANA ZLATANOVA (Hg.): *9 + 1 Katalog zur Ausstellung anlässlich des X. Salon des Arts 2005 im Kulturpalast, Sofia*.
Biblion: München 2005 (= Bulgarische Bibliothek, Bd. 10). 121 S., Abb. ISBN 3-932331-52-4.

Der X. Salon des Arts stellte im Frühjahr 2005 im Kulturpalast von Sofia 270 Arbeiten über den Dialog zwischen unterschiedlichen Arbeitsweisen und Ansätzen in den Werken zeitgenössischer deutscher Künstler aus, unter die sich ein Bulgare mischte. Die internationale Sprache der Kunst diente in dieser Ausstellung einer neuen Art der Begegnung der Kulturen und des Kulturaustausches: nicht die Suche nach Gemeinsamkeiten, Parallelen, Vergleichen und Unterschieden zwischen den Kulturen stand im Mittelpunkt der Werke der neun Künstler aus Baden-Württemberg und des einen Vertreters der bulgarischen Kunst, sondern die Vielstimmigkeit der Ausdrucksmittel, mit der sie sich der heutigen Welt nähern.

Die Initiatorin der Ausstellung, Dr. Rumjana ZLATANOVA, führt den zweisprachigen Katalog (deutsch und bulgarisch) mit der Vorgeschichte dieser Initiative zum kulturellen Dialog ein, welche aufgrund der Freundschaft der beiden Künstler Motz TIETZE und Spartak PASKALEVSKI entstand. Im Katalog verbergen die ausführliche Beschreibung der Kunstanschauung von Paskalevski und der Bedeutung Deutschlands für seine künstlerische Arbeit jedoch das Konzept der Exposition. Den Grußworten der bulgarischen Botschafterin in Berlin, Dr. Meglena PLUGTSCHIEVA, des Ministers für Wissenschaft, Forschung und Kunst des Landes Baden-Württemberg, Prof. Dr. Peter FRANKENBERG und des Generaldirektors des Nationalen Kulturpalastes, Christo DRUMEV, folgen eine Vielzahl qualitativer, farbiger Abbildungen, Werkbeschreibungen und Interviews, die Einblicke in das Oeuvre der zehn Teilnehmer geben: Stefan ENGEL, Katrina FRANKE, Gotthard GLITSCH, Harald KILLE, Armin LIEBSCHER, Spartak PASKALEVSKI, Rainer NEGRELLI, Angelika SCHRÖDER, Ursula STEULER und Motz TIETZE.

Der Werkkatalog zeigt eine Vielfalt von Materialien und Techniken wie Keramik, Stein, Metall, Alltagsobjekte, Druck, Radierung, Zeichnung, Fotografie und Malerei und lässt ein den Künstlern gemeinsames Thema erkennen: der Raum. Die Welt als materieller Raum geschaffen aus Licht und Schatten findet sich in den schwarz-wei-

ßen und farbigen Radierungen von Gerhard Glitsch, wohingegen Armin Liebscher und Rainer Negrelli auf Reise gehen. Armin Liebscher verschlüsselt und entschlüsselt in seinen Zeichnungen die physische Erfahrung der Reise. Formwiederholungen in seinen Arbeiten dienen dabei einem besseren Verständnis des fremden Raumes, der oft von neuen Zeichen und Symbolen überfüllt ist. Während Liebscher seine Eindrücke abstrahiert und in einen eigenen Formenkanon bettet, konfrontiert Rainer Negrelli den Betrachter mit großen, farbigen Lithografien von bekannten Orten wie Paris oder New York. Die Annäherung zum Raum kann aber auch direkt über seine Objekthaftigkeit erfolgen. Angelika Schröder setzt sich zum Beispiel mit individuell signifikanten und standardisierten Räumen auseinander wie in der Installation „Alldies“ (2004) oder mit der Bedeutung des Objektes im öffentlichen Raum, wie ihre Fotoserie von Straßenlaternen (2003) illustriert. Den materiellen Ort als Teil und Objekt der Entdeckung des Raumes, von dem man umgeben wird, aber auch als Teil des fremden Raumes, in den man sich hineinbegibt, stellt Ursula Steuler in Aktion-Installationen wie „Love-on-Tour“ (2003) oder der Rauminstallation „Friede, Freude...“ (2004) dar. Der Katalog zur Ausstellung referiert weiter die Überlegungen von Stefan Engel zur Beziehung des Menschen zum Raum. In Keramikarbeiten und Malerei materialisiert er die Anwesenheit virtueller Räume und Realitäten in unserem Alltag und hinterfragt die Bedeutung des menschlichen Körpers als Hülle oder als Container zwischen dem Innen und Außen.

Der heutige Dialog der Kulturen basiert jedoch nicht allein auf Primärerfahrungen, sondern auch auf medialen Begegnungen mit fremden Ländern und Völkern, die als signifikante Art der Präsenz anderer Kulturen auch in die Werke der Künstler des X. Salon des Arts Eingang gefunden haben. Unabhängig von einem bestimmten Ort, thematisiert Katrina Franke die Intertextualität zwischen Bild-Farbe und Wort. Für sie führen die in die Farbe eingefügten Texte zu Assoziationsfeldern, welche dem Betrachter die Möglichkeit geben, die Bilderzählung auf individuelle Weise mit der Farbe zu verbinden. Sie regen die Fantasie an. Die Welt digitaler Bilder, wie sie das Fernsehen produziert, sind die Elemente der Malerei als Versuchsanordnung nach Harald Kille. Er fügt in seinen Arbeiten die Bruchstücke von anderen Kulturen, die durch das Fernsehen auf den Betrachter einströmen, zu einem sinngebenden Ganzen zusammen. Seinem Verständnis nach kann nur durch die Kunst die Wahrnehmung der Gesamtheit einer anderen Kultur vermittelt werden, welche die Medien in zusammenhanglose Einzelteile zerfallen lassen.

Der Austausch zwischen der bulgarischen und der deutschen Kultur, der in dieser Ausstellung nicht im Mittelpunkt stand, findet in den Werken von Motz Tietze und Spartak Paskalevski besondere Resonanz. Die Arbeiten aus Stein, Metall und Holz von Motz Tietze sind seit seiner Begegnung mit Paskalevski im Jahre 2003 um die Symbolsprache der altbulgarischen Kunst reicher. Das, was beide Künstler gemein haben, ist die Liebe zur Musik von BACH, welche wichtiger Bestandteil im Schaffensprozess ihrer Werke ist. Seit den 1970er Jahren inspiriert sich Paskalevski bei der Entstehung seiner Arbeiten an deutschen Intellektuellen wie HÄNDEL, GOETHE oder DÜRER. Dabei steht die menschliche Figur im Zentrum des plastischen Raumes seiner Kunst, denn der Mensch ist der Schlüssel und die Verbindung zum Kosmos und somit zu den abstrakten und unsichtbaren Dingen der Welt, denen er als Künstler Räumlichkeit gibt.

Die Teilnehmer dieser Ausstellung, die sich mit der Entdeckung und Bedeutung des Raumes für den Menschen von heute befassen, bilden nicht die Realität ab, sondern suchen individuell nach Sinnbildern und Sinnfindungen, nach Symbolen, welche die Beziehungen zwischen Mensch und Raum beschreiben können. Diese Reise in das Verständnis der heutigen Zeit von zehn deutschen und bulgarischen Künstlern mittels des Verbildlichen des Sichtbaren und Unsichtbaren und des Versuches, das Ganze in seinen Teilen zu zeigen und das Teil zum Ganzen zu machen, sind Diskurse und Überlegungen, denen im Ausstellungskonzept und im Katalog kaum Raum gegeben wurde, die jedoch im Austausch der Kulturen neue Verständnisse und Blickpunkte schaffen können.

Dieser Katalog zum X. Salon des Arts ist somit Zeuge dessen, dass Kulturaustausch und Dialog der Künste nicht allein im Rahmen etablierter Kunst- und Kulturinstitutionen stattfinden muss, sondern durch die Initiative einzelner Künstler bereichert wird und an Vielfalt gewinnt.

Mainz

RADA BIEBERSTEIN

ANKE LEVIN-STEINMANN: *Die Legende vom bulgarischen Narrativ. Bedeutung und Funktionen der kopulalosen l-Periphrase*. Otto Sagner: München 2004 (= Slavistische Beiträge Bd. 437). 382 S. ISBN 3-87690-894-9.

Die vorliegende Monographie – die überarbeitete Fassung der Habilschrift der Verfasserin – trägt einen provokativen Titel und möchte, so verheißt zumindest der Titel, eine in der bulgarischen Grammatik existierende Kategorie ad absurdum führen. Die Verf. macht keinen Hehl aus dieser Absicht, denn schon in der Einleitung auf S. 12 ist zu lesen: „...daß es sich bei der für das Bulgarische postulierten morphologischen Kategorie ‚Renarrativ‘ um eine Fiktion handelt...“.

Es ist für Nichtmuttersprachlerinnen und Nichtmuttersprachler immer ein gewagtes Unterfangen, sich in einer Fremdsprache wie dem Bulgarischen mit einer derartigen Vielfalt an Tempus- und Modalformen und Modalpartikeln so gut hineinzuversetzen, dass man auch wirklich alle sprachlichen und metasprachlichen Faktoren genügend berücksichtigt und würdigt, ehe man zu solchen Feststellungen kommt; und genau hier liegt m.E. die große Schwierigkeit.

Wenn man davon ausgeht, dass Sprache kein starres System ist, sondern wie allgemein bekannt, als ein sich veränderndes Medium der Verständigung gilt und sich demzufolge im Laufe der Jahrhunderte in Abhängigkeit von zahlreichen gesellschaftlichen Gegebenheiten wandelt, dann ist es ganz und gar nicht verwunderlich, dass sowohl grammatische Kategorien als auch ganze Wortklassen diesen Veränderungen unterliegen. Ein Blick in Wörterbücher älteren Datums genügt, um sich beispielsweise in der Lexik von der Schnelllebigkeit der Modewörter zu überzeugen. Man kann die Grammatik als eine Art „juristisches Regelwerk“ der Sprache betrachten, in dem nicht nur alle enthaltenen Elemente, die der Verständigung der Individuen dienen und zwar in schriftlicher und in mündlicher Form, beschrieben werden, sondern es werden auch die Beziehungen dieser Elemente zueinander festgelegt. Außerdem muss Grammatik in gewisser Hinsicht immer abstrahieren und verallgemeinern, sonst würden wir uns in unzähligen Einzelheiten der Sprache verlieren.